

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Karrod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklametext: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mt., von auswärts 1.50 Mt. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe B) mit 1000 Mark gegen Tod durch Unfall und Brandversicherung versichert. Bei den Abonnenten der „Rheinischen Post“ gilt, soweit dieselben verbriefet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinischen Postversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 2

Montag, 4. Januar 1915

30. Jahrgang.

Zwei Opfer der Unterseeboote.

Das englische Linien Schiff „Formidable“ wurde durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet. Das von einem öst.-ung. Unterseeboot torpedierte französische Linien Schiff „Courbet“ ist gesunken. Im Westen der Bois brulé, im Osten die Stadt Borznow erobert.

Hundertjahr-Erinnerungen.

Das neue Jahr brachte uns nicht nur die Vollendung eines Jahrhunderts seit der Geburt Bismarcks, — auch Preußen rüstete sich zu einer wichtigen besonderen Gedenkfeier, die, mit jener ihrer Art nach nahe verwandt, durch den Krieg ebenso gestört worden ist wie die geplanten Bismarckfeiern. Im Jahre 1915 sind 500 Jahre, daß die Mark Brandenburg, die Wiege des preussischen Staates, mit dem Hause Hohenzollern auf Geheiß und Verberb verbunden ist. Das Jahr 1915 würde also, wenn man allein die beiden Gedenkfeiern in Betracht zieht, an Bedeutung und Glanz seiner feierlichen Veranstaltungen das große Gedenkjahr der Freiheitskriege 1813 wenigstens erreicht haben. Fast stetig ist der Staat, der sich im Laufe der Jahrhunderte um das verwahrloste Strandgut der Luxemburger gruppierte, unter den Nachkommen der Rürberger Burggrafen zur Größe emporgediehen. Außer den schweren 7 Jahren zwischen Jena und Leipzig trübten allein die 5 des dreißigjährigen Krieges von Gustav Adolfs Einbruch bis zum Prager Frieden die frohe Begegnung einer 500jährigen Erinnerung.

Aus dem Jelerjahr 1915 ist nichts geworden. Selbst wenn uns vor dem Sommer der Frieden zurückgegeben werden sollte, würde die Stimmung zum Festfeiern sich noch nicht wieder eingefunden haben. Der Schatten der schwarzen Schicksalswand, die rauh und kalt in unsere Schicksalsfäden auf Rosenblüten hineingriff, muß erst langsam wieder verfliegen.

Und jetzt an der Jahreswende tun wir doppelt wohl, uns in der Geduld und Ausdauer zu üben. Raum, daß die ersten leisen Untertöne von Wort und Schrift im Lager der Berliner das Friedensmotiv anklingen lassen. Noch wollen sie sich selbst nicht, geschweige denn der Welt, das Gedächtnis machen, daß sie die Besten sind.

Und einen Frieden ohne dieses Eingehändnis, einen faulen Frieden, welcher die Dinge auf dem Flecke des Vorkriegs ließe, den lehnen wir ab. Unsere Regierung hat sich zu wiederholten Malen felerlich dem deutschen Volke gegenüber versichert, daß nur von einem Frieden, dessen Bedingungen ihm Dauer sicherten, die Rede sein dürfte. Damit ist die Möglichkeit einer einfachen Herstellung der Zustände vor dem Kriege ausgeschlossen. Wir haben jetzt erst so recht handgreiflich an unserem Leibe erfahren, welche Sucht und die frühere Schlaffheit ihrer Staatsmänner der deutschen Nation aufgebunden hatte. Genau 100 Jahre sind es her, daß auf dem „Wiener Kongreß“ die Landkarte Europas nach reiner Willkür von seinen halb unerfahrenen, halb verästelten Diplomaten neu entworfen wurde. Auf jenem Kongresse schob Rußland seinen Keil zwischen unseren west- und ostpreussischen und Oesterreichs galizischen Besitz, der uns jetzt so schwere Kriegsarbeit macht!

Beinahe hätte damals der Friedenskongreß zu einem Kriege der Napoleonkaiser unter sich um die Verteilung der Beute geführt, wäre das verstärkte Wiedererscheinen des gemeinsamen Gegners nicht als eine so dringliche Mahnung zur Eintracht dazwischen gekommen. Noch einmal mußte auf dem Schlachtfelde die Entscheidung von Leipzig bekräftigt werden. Preußen und — England reichten sich auf ihm zur „Belle Alliance“ die Hand. Was ist aus jenem Händedruck der Heerführer geworden? Der Boden, auf dem er ausgetauscht wurde, hat den stürzenden Krieg der damals verbündeten Nationen entzündet, der Erde, Luft und Wasser mit gleichem Schrecken erfüllt. An Waterloo Gedenktag wird diesmal die Erinnerung der Völker schon vorüberziehen.

Ein bedenklicher Hirtenbrief des Kardinals Mercier.

Amsterdam, 4. Jan. (Tel. Cir. Bl.)

In allen Kirchen Belgiens wurde gestern ein Hirtenbrief des Kardinals Mercier verlesen, der vermutlich weitere Folgen nach sich ziehen wird. Der kirchliche Rotterdammer „Maasbode“, der den Brief auszugsweise veröffentlicht, sagt selbst: Nach unserer Meinung wird von Seiten der Deutschen gegen diesen Brief des Kardinals Mercier scharf vorgegangen werden. Die Deutschen sollen auch bereits in verschiedenen Pfarren Hausbesuche vorgenommen haben, um den Brief zu beschlagnahmen. In dem Brief heißt es, wie der hiesige Mitarbeiter des „Berl. Tagbl.“ seiner Zeitung telegraphiert, u. a.:

„Gedacht wohl, daß ich von Euch nicht verlange, alle Eure Hoffnungen preiszugeben. Im Gegenteil, ich halte es für meine Pflicht, zu bekräftigen, was wir im Gewissen verantworten können gegenüber der Macht, die unser Land überfiel und zeitweise größtenteils besetzt hält. Diese Macht ist keine geistliche Autorität. Infolgedessen seid Ihr im Innern Eures Herzens ihr weder Achtung noch Anhänglichkeit noch Gehorsam schuldig. Die einzige geistliche Macht ist das, was dem König, seiner Regierung und den Vertretern der Nation angehört. Besetzte Provinzen sind keine eroberten Provinzen; ebensowenig wie Galizien eine russische ist, ist Belgien eine deutsche Provinz. Indessen ist der besetzte Teil des Landes in einem tatsächlichen Zustand, der loyal ertragen werden muß. Der größte Teil unserer Städte hat sich dem Feind ergeben und muß die Bedingungen, welche bei der Uebergabe unterzeichnet wurden, respektieren. Von Beginn der kriegerischen Operationen an haben die Zivilbehörden des Landes entschieden die Bürger ermahnt, sich jeden feindlichen Handelns gegen das feindliche Heer zu enthalten. Diese Ermahnungen bleiben in Kraft. Unsere Heeresleitung hat zusammen mit den tapferen Truppen unserer Verbündeten die Ehre und das Recht unseres Landes zu verteidigen. Erwartet wir vom Heere die Befreiung Belgiens!“

Die Siegeszuversicht der Gewerkschaften.

Berlin, 2. Jan. (Eig. Tel. Cir. Bl.)

Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ schreibt in einem Rückblick auf 1914: „Kein Mensch weiß, ob wir jetzt im Mittelpunkt stehen, ob wir uns dem Ende des Krieges nähern oder noch im Anfang längerer Kriegsjahre stehen. Nur eins wissen wir: daß wir durchhalten müssen und durchhalten werden, daß unser Vaterland durch keine Ueberzahl von Feinden, durch keine Ueberlegenheit der Waffen und durch keine Ausschöpfung unterzukriegen ist. Dieses Selbstvertrauen stützt sich nicht allein auf starke Heeresmacht, auf ihre ganze Organisation, Ausbildung und Disziplin, sondern vor allem auf Vaterlandsliebe, in der alle Deutschen ohne Ausnahme einig sind und bereit, für dessen Verteidigung jedes Opfer zu bringen. Mag der Krieg noch Monate oder Jahre dauern — er wird das Volk eher fester zusammenerschließen und seine Kräfte ins Ungeahnte wachsen lassen. Die Hoffnung, daß Deutschland in diesem Kriege schließlich doch noch unterliegen wird, mögen die Feinde getrost aufgeben. Eher werden sie selbst verblühen und in den Staub sinken. Deutschland ist es, das am kräftigsten aus diesem Weltkrieg hervorgehen wird.“

Es ist das offizielle Organ, der der Sozialdemokratie nahestehenden, von sozialdemokratischen Führern geleiteten

Gewerkschaften, das derart vertrauensvoll der Hoffnung auf unseren Sieg Ausdruck gibt.

Ämtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 2. Jan., vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen nördlich Nieuport wurden abgewiesen.

In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weiter Fortschritte.

Heftige französische Angriffe nördlich Verdun, sowie gegen die Front Bailly-Apremont nördlich Commercy wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen, drei Offiziere und 100 Franzosen gefangen genommen. Es gelang unseren Truppen hierbei, den heiß umstrittenen Bois Brulé ganz zu nehmen.

Kleinere Geschehnisse südwestlich Saarburg hatten den von uns gewünschten Erfolg.

Die Franzosen beschießen in der letzten Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. In einem Unterfunktsraum einer unserer Divisionen gelang es ihnen, 58 Einwohner zu töten.

Der französische ämtliche Bericht meldet, daß die Franzosen in dem Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist untererleits kein Haus verloren worden. Sämtliche französische Angriffe auf den Ort sind zurückgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

Ostlich des Bzura- und Rawka-Abchnittes gingen unsere Angriffe bei einigermaßen günstigem Wetter weiter vorwärts.

In Polen östlich der Pilica keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Jan., vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Westende erschienen gestern mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe ohne zu fernern. Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nördwestlich von St. Menchoud, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrstündigem hartem Ringen den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Borznow zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtschlachten versuchten die Russen Borznow zurückzugewinnen. Ihr Angriff wurde unter großen Verlusten zurückgewiesen.

Nach östlich Rawka kam unser Angriff langsam vorwärts.

Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Inowolod sind nicht erlunden. Sämtliche russischen Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden.

Im übrigen ist die Lage östlich der Pilica unverändert. Oberste Heeresleitung.

Aus dem Westen.

Bei Lombartzyde.

Kopenhagen, 3. Jan. (Privattelegr. Ctr. Brk.)

Die „Nationaltidende“ erzählt aus Paris: Die Kämpfe zwischen Ypern und dem Meere entwickeln sich sehr heftig. Die Deutschen bemühen sich, die Stellungen nördlich Nieuport und Dixmuiden möglichst zu kräftigen und das Vorrücken der Alliierten zu hemmen. Sie suchen durch ausgedehnte Brückenanlagen über zahlreiche Wasserläufe an Gebiet zu gewinnen. Bei Lombartzyde ist der Kampf am erbittertesten. Die Alliierten versuchten dort den Durchbruch der deutschen Linien. Die Häuser von Lombartzyde und Westende liegen in Ruinen. Es gibt dort keinen einzigen Einwohner mehr.

Frische deutsche Truppen in Belgien.

Amsterdam, 3. Jan. (Privattelegr. Ctr. Brk.)

Das „Handelsblad“ meldet aus Eluis, daß wiederum frische deutsche Reservetruppen in Belgien angekommen seien. Dieser Tage sei eine große Anzahl nach Brügge geschickt worden. Die Ausrüstung und die Waffen seien allerneuesten Modells. Doch sei eine große Anzahl Leute dabei, die sich dem 50. Lebensjahr näherten. (Es ist merkwürdig, wie sehr die Korrespondenten aus Eluis das Alter der von ihnen gesehenen deutschen Soldaten in die Höhe schrauben.) In Flandern wurden die Versandungsanlagen noch weiter vergrößert und verbessert. In Brügge seien neue Maßregeln getroffen worden, um die Aufklärungsflüge der Engländer zu verhindern.

Wieder eine Lüge festgestellt.

Berlin, 3. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach der „Nordd. Allg. Sta.“ hat Graf Charles de Diesbach-Bellerose, belgischer Gesandtschafts-Attache in Bern, kürzlich in einem Schreiben an einen diplomatischen Vertreter einer neutralen Macht beim belgischen Hofe behauptet, daß in Gent der deutschen Militärbehörde zur Benutzung überwiesene Palais seines Vaters sei von den Deutschen ausgeplündert worden. Er habe namens seines Vaters um Feststellung des verursachten Schadens gebittet.

Die deutsche Militärbehörde hat sofort eine Kommission mit der Untersuchung betraut. Das darüber ausgenommene Protokoll besagt, daß von keiner Seite das Fehlen irgendwelchen Gegenstandes festgestellt ist. Nach der Befichtigung der von der Beschießerin des Schlosses beantragten Ausstattungsgegenstände des Palais durch einen Konsulatsbeamten habe die Beschießerin erklärt, daß nichts entwendet sei. Auch in dem reichhaltigen Weinkeller fehlt nichts.

Hervorzuheben ist, daß der Besitzer des Palais Reservoffizier in der französischen Armee ist und daß die französische Regierung das Eigentum der Deutschen, die im deutschen Heere dienen, einfach einzieht.

Der Luftkrieg.

Erneute Beschießung von Nancy.

Nancy, 3. Dez. (T.-U.-Tele.)

Nancy, das erst vor wenigen Tagen den Besuch eines Zeppelins erhalten hatte, wurde neuerdings von deutschen Fliegern bombardiert. Vorgestern warfen deutsche Flieger aus großer Höhe Bomben ab, von denen eine auf ein Haus am Boulevard Allée-Forraine fiel. Eine andere plachte in der Rue de Strasbourg.

Auf der Fahrt nach Flandern.

Unser nach dem Westen entsandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichtserkatter Julius Dirsch schickt uns aus dem Großen Hauptquartier des Westens folgenden Bericht vom 29. Dezember v. J.:

Deutsches Großes Hauptquartier, 29. Dezember.

Nichts erweckt den Eindruck größerer Tragik, als ein weites, reiches Land, das sich, gelähmt von den Schrecken des Krieges, öde und menschenleer im Regenwälder ausbreitet. Durch ein solches Land fuhr ich am goldenen Sonntag aus dem Großen Hauptquartier nach Flandern. Die Sonne kämpfte noch mit der Finsternis, als ich abfuhr. Der Regen peitschte uns tüchtig ins Gesicht, und wie ein Meer von Tränen lag es über den braunen, schmutzigen Dörfern, den grünen Aedern und schwarzen Rübenfeldern, deren Frucht man schon eingebracht und unter einem Berg von Humus geborgen hatte. Wie alte, frische Leute haben die Dörfer und Gehöfte aus, an denen das Auto vorbeiratterte. Lautlos, verklärt. Man sah und hörte kein Vieh. Auf weiser Strecke traf ich nur ein altes, weißhaariges Männchen, das eine kleine Milchkanne trug. In diesen Dörfern Nordfrankreichs liegen auch keine deutschen Soldaten mehr. Die sind südlicher gezogen. Nur in den größeren Orten stehen Landsturmsoldaten auf den Straßen Wache. Der Wagen positiert Dirien, dessen Kriegsschlächter bei allen durchreisenden Soldaten in bester Erinnerung bleibt. Die Landstraße führt durch den prächtigen, hellen Forst von La Chapelle, in dem vor nicht langer Zeit ein paar verstreute Engländer festgenommen wurden. De Mouillon. Ein kleines Städtchen wie aus einem Steinbaukasten. Und rings um den Platz alles zersemelt, als hätte eine Kriegskanone derb hineingeschlagen. Am Ortsausgang ein hohes Kreuz mit dem Heiland. Tieftraurig ruht sein Bild auf den ausgebrannten Ruinen der Häuser. Der Wagen greift jetzt nach Le Cateau aus. Wir fragen einmal Landstürmer nach dem Weg. Le Cateau ist ihnen fremd, aber Katon kennen sie schon. Die brave Faderborner Landwirte, die hier im Quartier liegen. Eine schnurgerade Straße führt dann nach Cambrai, die Stadt großer geschichtlicher Ereignisse. Hier beginnt die glänzende Welt. Der Himmel hat sich aufgehellt; in der Ferne stehen kleine, dunkle Wälder, Schrapnellwälder; ein Flieger wird beschossen. Kanonendonner

Französische Flunkerei.

Berlin, 3. Jan. (Amtlich.)

Die „Agence Havas“ meldet aus Paris, 29. Dezember: Eine amtliche Note erklärt das deutsche Kommando für unrichtig, welches die Versenkung von Bomben auf Nancy als eine Vergeltungsmahregel für die Verwundung Freiburgs und des Lazarettortes Juor mit Bomben durch französische Flieger darstellt. Letztere hätten niemals andere als kriegerische Operationen auszuführen, die durch militärische Rücksichten begründet waren; sie hätten nur militärische Gebäude getroffen.

Tatsächlich aber fielen die Bomben in Freiburg:

1. auf ein Privathaus,
2. auf ein durch ein rotes Kreuz kenntlich gemachtes Krankenhaus (Vincentinshaus),
3. in der Nähe eines städtischen, die Ansammlungen enthaltenden Gebäudes.

In Juor fielen die französischen Bomben ausschließlich auf das Lazarettgebäude, wodurch die Kranken auf das äußerste erschreckt und geschädigt wurden.

Yvon, 3. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Nouveau de Yvon“ meldet aus Bourne: Die Bezirke von Furnes und Coadelerque hatten durch das letzte Bombardement deutscher Flieger schwer zu leiden. Zahlreiche Menschen seien verletzt und mehrere getötet worden. Die Bomben waren mit Schrapnellkugeln gefüllt, die Mauern und Häuser durchschlugen.

Englands Mißerfolg bei Cuxhaven.

Berlin, 3. Jan. (T.-U.-Tele.)

Die „Morgenpost“ schreibt: Wie wir gegenüber anderslautenden Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist bei dem Vorstoß englischer Streitkräfte gegen Cuxhaven dort keinerlei Schaden angerichtet worden. Sämtliche aus den englischen Flugzeugen geworfenen Bomben haben ihr Ziel verfehlt. Dagegen darf als sicher angenommen werden, daß die Engländer bei diesem Angriff vier Wasserflugzeuge verloren haben. Ferner wird von glaubwürdigen Augenzeugen berichtet, daß der englische kleine Kreuzer „Arcturion“ durch einen Bombenwurf beschädigt worden ist. Auf einem anderen englischen Schiffe, das ebenfalls von einer deutschen Bombe getroffen wurde, beobachtete man Brandwirkung. Endlich dürften auch zwei englische Torpedobootszerstörer beschädigt worden sein. Die Engländer dürften also mit dem Ergebnis ihres Angriffs, bei dem es sich wiederum gezeigt hat, wie sehr die deutsche Küstenwacht auf dem Posten ist, recht wenig zufrieden sein.

Zurückweisung englischer Beschuldigungen.

Berlin, 4. Jan. (T.-U.-Tele.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Beschuldigung der drei englischen Küstenplätze Hartlepool, Scarborough und Whitby durch deutsche Seestreitkräfte ist in der Presse als völkerrechtswidrig angegeben worden. Es ist uns der Vorwurf gemacht worden, daß wir offene Städte ohne vorherige Ankündigung beschossen und dadurch den Tod zahlreicher Zivilpersonen herbeigeführt hätten. Diese Vorwürfe sind vollständig unbegründet. Zunächst unterliegt es keinem Zweifel, daß wir bei der Beschuldigung durch Seestreitkräfte an völkerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht gebunden sind, denn der einzige in Betracht kommende Vertrag, das neuere Haager Abkommen betreffend die Beschuldigung durch Seestreitkräfte in Kriegszeiten vom 8. Oktober 1907 findet im gegenwärtigen Krieg an sich keine Anwendung, da er nicht von sämtlichen Kriegsführenden ratifiziert worden ist. Die Bestimmungen des Abkommens müssen daher nur insoweit beachtet werden, als sie den allgemeinen Völkerrechtsgrundsätzen entsprechen. Gleichwohl haben sich die deutschen Seestreitkräfte streng an die Bestimmungen des Haager Abkommens gehalten. So bedauerlich es ist, daß den Angriffen

deutscher Schiffe auch Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind, so nachdrücklich muß nach den vorstehenden Ausführungen betont werden, daß diese Angriffe sich durchaus in den Grenzen der völkerrechtlich erlaubten Kriegsführung gehalten haben.

Die Schleusen von Seebrügge wieder hergestellt.

Kopenhagen, 4. Jan. (Telegr. Ctr. Bln.)

Nach Pariser Blättern haben die Deutschen die Wiederherstellung der Schleusen von Seebrügge, die von den Engländern zerstört worden waren, jetzt beendet, so daß die deutschen Unterseeboote ohne jede Schwierigkeit auslaufen und wieder zurückkehren können. Die zwischen der Küste und Ypern liegenden Dörfer wurden erneut heftig beschossen.

„Formidable“, das Opfer eines deutschen U-Bootes.

Berlin, 4. Jan. (Amtlich.)

Am 1. Januar, 3 Uhr vormittags, hat eines unserer Unterseeboote, wie es durch Funkpruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth das englische Linienschiff „Formidable“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnke.

Da englische Torpedobootszerstörer das deutsche Tauchboot, dem es gelungen war, das Linienschiff „Formidable“ zu vernichten, verfolgt haben, mußte die englische Admiralität die Ursache der Vernichtung kennen. Wenn sie trotzdem in ihren amtlichen Meldungen es als zweifelhaft erscheinen ließ, ob das englische Schiff auf eine Mine gestoßen oder torpediert worden sei, so war dies eine Flunkerei, die allerdings ihren guten Grund hatte. Die Stelle, wo das Unglück geschah, liegt nämlich am westlichen Ende des englischen Kanals, hart vor seinem Übergang in den Atlantischen Ozean. Die ganze Ausdehnung des Kanals ist also jetzt durch deutsche Unterseeboote — um in englischerem Tone zu reden — „verpestet“. Um diese bittere Erkenntnis dem englischen Volke zu verschleiern, griff die englische Admiralität zu dem ihr schon seit langem geläufigen Mittel der Flunkerei. Bemerkenswert ist noch, daß Plymouth ein Portsmouth ebenbürtiger Kriegshafen ist.

Eine neutrale Stimme.

Zürich, 4. Jan. (Telegr. Ctr. Bln.)

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben zum Untergang des „Formidable“: Wenn man sich in England damit tröstet, daß die englische Flotte in jedem Monat des Jahres 1915 den Verlust eines Dreadnoughts wie des „Formidable“ vertragen könne, ohne geschwächt zu werden, so ist dies ein Trost der Verzweiflung. Noch weiß man in London nicht, ob der „Formidable“ das Opfer einer englischen Mine oder eines fähigen deutschen Unterseebootes war. Würde letzteres zutreffen, dann wüßte man, daß die Engländer nicht mehr Herren des Kanals sind, sondern daß die deutschen Unterseeboote dort die Nacht haben. Die Konsequenzen daraus würden sich in einigen Monaten in schwerster Weise jenseits des Kanals äußern. Ist der „Formidable“ aber durch eine englische Mine vernichtet, dann würde es sich neuerdings zeigen, daß von der englischen Flotte Glück und Stern gewichen sind.

Was ein Geretteter erzählt.

Amsterdam, 3. Jan. (Telegr. Ctr. Brk.)

Reuter meldet der „Br. Sta.“ aus London: Einer der Geretteten der „Formidable“ erzählt: Am Freitag morgen herrschte schwacher Seegang. Plötzlich hörten wir eine

Vor Courtrai heißt es wieder halten. Dann passierten wir die alte Stadt. Hier sind die Überlebenden seiner Linien zu Hause. In ihren Holzpantoffeln trippeln sie heute — es ist Sonntag Nachmittag — über den weiten Marktplatz. Ein paar der „Majestats“ schärfen mit deutschen Männen. Von dem weinumrankten Weisfeld flingt eben das Glockenspiel und im Sonntagsgedächtnis Bürger mit ihren Frauen zur wunderlichen Madonna der Kirche St. Mikiel.

Weiter geht es durch das Heimatland der Malerei. Note Dächer glänzen auf. Auf Biegungsreicher Straße erreiche ich Thielt, eine Kantonshauptstadt aus alter Zeit. Tuchmacher Wohnen einst hier in großer Zahl. Nun ist auch über das alte Städtchen mit Velfried und Rathaus der Krieg hinweggegangen. Zwei feindliche Flieger haben in dem flandrischen Städtchen bösen Schaden getan, und die Engländer und Franzosen, die aus dem Flugzeuge vor einigen Wochen hier Bomben warfen, haben sich keine Freunde unter den Einheimischen erworben. Ich war in Thielt auf der Rückreise in einem Haus einquartiert, das der Mutter des belgischen Finanzministers gehört. Der zweite Sohn von der Bommere ist Bürgermeister der Stadt. Dort erzählte man mir, daß zwei Flieger eine Woche lang täglich über Thielt erschienen und in großer Nähe ihre Kreise zogen. Am achten Tage warfen sie einige Bomben ab. Zwei trafen. Die zweite Bombe richtete in einer Seitenkammer des Hauptplatzes großen Schaden an. Sie fiel mitten in die Straße. Ihre Splitter und die umherfliegenden Straßensteine schlugen Türen, Fenster und Mauerwerk der benachbarten Häuser ein. Der Figur eines Ochsen, die über einem Fleischbänkerladen prangte, wurde der Kopf abgeschlagen. Hunderte von Löchern in dem Mauerwerk zeigten noch jetzt die unheimliche Wirkung der Fliegerbomben.

Ich will heute noch Brügge erreichen. Die anhaltenden Pöken nehmen zu. Durch die breiten Straßen Den Haag geht es auf eine breite Landstraße. Wenn nur die Belgier weniger Straßenhüter spüren würden! Auf dem mittleren, gepflasterten Weg hat gerade ein Auto Platz, rechts und links davon liegt der Morast. Wir sind im alten „Bländergau“. Hier ruht alles schon im Abendganz, in trauriger, sehnüchlicher Stimmung; das Feld, der Weg, das Dorf und der nächste Weisfeld, der wuchtig im Abendhimmel sich uns nähert. Ueber Brücke und Brücke sauh der Wagen; wir fahren in Brügge ein.

Julius Dirsch.

furchtbare Explosion, und das Wasser begann sofort in das Schiff einzudringen. Die Feuer wurden gelöscht und die Helger kamen auf Deck. Glücklicherweise explodierte die Pulverkammer nicht, sonst wäre niemand mit dem Leben davon gekommen. Als ich auf Deck kam, hatte das Schiff schwere Senkungen an der Steuerbordseite. Die Boote wurden niedergelassen, der Rutter sank jedoch, während die Binnasse mit großer Mühe nach unten gelassen werden konnte. Wir ruderten weg, jedoch das einzige, was wir tun konnten, war, daß wir uns über Wasser halten konnten. Wir sahen die „Formidable“ langsam an Steuerbord hinwegsinken. Ungefähr dreiviertel Stunden nach der Explosion hörten wir immer noch das Hornsignal der „Formidable“. Der Kapitän blieb bis zum Ende auf seinem Posten. Das Hornsignal klang, als das Schiff kenterte und unterging. Soweit man bis jetzt feststellen konnte, sind 201 Mann von der „Formidable“ gerettet; es wurde nämlich noch ein Boot mit 40 Besatzungsmitgliedern der Tyne Regis an der Südküste von England aufgefunden.

Vorsicht an der Ostküste Englands.

Amsterdam, 4. Jan. (Tel., Cit. Bl.). Der Chiefconsul von East-Suffolk hat der „Daily Mail“ zufolge den Befehl erteilt, daß alle von der See her sichtbaren Küstenlichter gelöscht oder geblendet sein müssen. Der Licht zeigt, sei es durch Scheinwerfer oder am Strand, wird sofort verhaftet. Die Küstenpatrouille hat Anweisung, auf jeden zu schießen, den sie beim Signalisieren antreffe.

Das Ende der „Emden“.

Ein von der englischen Admiralität veröffentlichter Bericht. London, 2. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.). Der von der Admiralität veröffentlichte Bericht des Kapitäns Giacop von der „Sudney“ über den Untergang der „Emden“ besagt: „Auf einer Patrouillenfahrt erhielten wir ein Funkentelegramm von den Kokos-Inseln, worauf wir sogleich — 7 Uhr morgens — mit Vollkraft Kurs auf die Inseln nahmen. Wir erreichten bald eine Geschwindigkeit von 20 Knoten, fichteten um 9 Uhr 15 Min. Land und sahen fast unmittelbar darauf den Rauch der „Emden“, die mit großer Geschwindigkeit auf uns zukam. Sie eröffnete das Feuer um 9 Uhr 50 Min. Ich hielt mich in möglichst großem Abstand, um den Vorteil auszunutzen, daß ich weitertragende Geschosse hatte. Das Feuer der „Emden“ war zu Beginn des Gefechtes sehr genau und schnell, ließ jedoch bald nach. Alle Verluste an Bord der „Sudney“ fielen in den Anfang des Gefechtes. Der erste Schornstein der „Emden“ wurde zuerst weggeschossen, darauf der vordere Mast. An Bord brach ein schwerer Brand aus. Nachdem der zweite und schließlich auch der dritte Schornstein umgefallen war, hielt das Schiff auf den Strand zu. Wir gaben noch zwei Salven auf die „Emden“ ab und nahmen dann die Verfolgung eines Handelsschiffes auf, das sich während des Gefechtes uns näherte. Es war das erbeutete britische Kohlenboot „Durast“, mit einigen Deutschen und Chinesen bemannt. Die Deutschen bohrten ein Loch in das Schiff, das bald sank. Die „Emden“ kehrte sodann zu der „Emden“ zurück und rettete die im Wasser liegenden Mannschaften. Der deutsche Kreuzer hatte noch die Flagge im Top. Wir fragten: „Wollt Ihr Euch ergeben?“ und erhielten keine Antwort, so daß wir wider Willen gezwungen waren, um 1/5 Uhr das Feuer wieder zu eröffnen. Fünf Minuten später stellten wir das Feuer ein und begannen zu retten, was zu retten war. Am folgenden Tag hatte ein Offizier eine Unterredung mit dem Kapitän der „Emden“. Es wurde beschlossen, die Verwundeten und Gefangenen herüberzubringen, was wegen der starken Brandung schwierig war. Der Zustand der „Emden“ war unbeschreiblich. Die Verluste an Bord der „Sudney“ betrugen 4 Tote und 12 Verwundete. Von der „Emden“ waren acht Offiziere und 111 Mannschaften verwundet; 11 Offiziere und 200 Mann wurden gefangen genommen; unter den Gefangenen befanden sich 54 Verwundete. Die Besatzungsmitglieder der „Sudney“ sind sehr gering; das Schiff wurde zehnmal getroffen.“

Zwei Milliarden auf dem Meeresgrunde.

In einem Artikel über die Minengefahr an den englischen Küsten sprechen die Londoner „Evening News“ die

durch nichts begründete Behauptung aus, daß bei dem letzten Vorstoß deutscher Seestreitkräfte nicht die Beschießung der Küste der Hauptzweck des Vorstoßes gewesen sei, sondern der Angriff habe vermutlich den Zweck gehabt, die Tätigkeit der deutschen Minenlegerflotte zu decken beziehungsweise zu verhehlen. Die große Anzahl der seit der Beschießung von Scarborough durch Minen verursachten Schiffsuntergänge zeige jedenfalls, daß die englische Schiffsahrt in höchst kritischer Weise erschwert werde. Ueber die englischen Verluste zur See schreibt das Blatt:

Wenn auch noch keine offiziellen Angaben über die Verluste Englands durch die Minen vorliegen, so dürfte man doch die Zahl der verlorenen Schiffe mit über 100 annehmen; ihr Wert und der der Ladung kommt auf 30 bis 40 Millionen Pfund (600 bis 800 Millionen Mark), zumal mehrmals Dampfer durch Minen vernichtet wurden, deren Ladung allein einen Wert von über zwei Millionen Pfund hatte. Dazu kommen die durch die „Emden“ verursachten Verluste, die mit 80 bis 100 Millionen Mark zu veranschlagen sind, und hunderte von Millionen Schäden durch die Tätigkeit der deutschen Kreuzer und Hilfskreuzer. Alles in allem sind dem englischen Handel wohl über 2 Milliarden Mark Verluste entstanden.

Das Blatt fordert zum Schluss die Regierung zu Maßnahmen auf, das bisher 6000 Mann zählende Minenschiffkorps auf 10.000 Mann zu erhöhen.

Französische Schiffsverluste.

Wien, 3. Jan. (T.-U.-Tel.).

Das „Wiener Tagblatt“ erzählt aus Messina, daß das französische, in der Drantofstraße von dem österreichischen Unterseeboot „U. 12“ torpedierte Admiralschiff „Courbet“ vor Salona gesunken ist. „Courbet“ hatte ein furchtbares Loch mittschiffs. Auch das französische Unterseeboot „Dermouille“ ist gesunken. Eine Telefonboje wurde bei der Insel Rasgata gefunden.

Eine interessante Meldung hat kürzlich auch der „Matin“ veröffentlicht. Er ließ sich aus Toulon melden, daß am 7. Dezember zwei Marineoffiziere vor ein Marinekriegsgericht gestellt wurden, weil sie sich wegen des Untergangs von zwei Kriegsschiffen, die sie befehligten, zu verantworten hätten. Es handelte sich um die Torpedoboots Nr. 347 und Nr. 348, die in der Nacht vom 9. Oktober — anscheinend als sie einem Kreuzer auswichen — aufeinanderstießen und beide untergingen, wobei ein Unteroffizier seinen Tod fand. Diese kleine Notiz scheint den machamen Augen der Pariser Zensurbehörde entgangen zu sein.

Auszeichnungen für das österreichische Unterseeboot 12.

Wien, 3. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.).

Der Kaiser hat dem Vintenschiffleutnant Leon Perch in Anerkennung der tapferen und erfolgreichen Führung des Unterseeboots 12 vor dem Feinde das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsbeförderung verliehen. Ferner erhielten in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde auf dem Unterseeboot Vregattenleutnant Ernst Jaccaria den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsbeförderung und die übrige Besatzung des Unterseeboots teils die goldene, teils die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse. — Das Unterseeboot 12 ist dasjenige, dem das französische Admiralschiff zum Opfer gefallen ist.

Amst. österr.-ungar. Tagesbericht vom 3. Jan. Erfolg gegen die Russen bei Gorlice.

Berlin, 4. Jan. (Wolff-Tele.).

Amstlich wird unterm 3. Januar mittags verlautbart: Die österreichischen Verluste des Feindes, unsere Schlachtfrent westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter schweren Verlusten des Gegners.

des Abends blieb aber ein siegreich-freundlicher; Carl Röhler darf zufrieden sein.

Es ist nicht das erste Mal, daß Reubellen hier eine unterschiedliche Aufnahme finden; und auch anderwärts hat die „Proving“ schon wiederholt sich Berliner Urteil nicht unterworfen. Wenn „Die Venus mit dem Papagei“ in der Reichshauptstadt verständnisvoll belacht wurde, weil in der Komödie der bekannte Streit um die Echtheit der Florabüste mit einem durchsichtigen Mantelchen versehen auf die Bühne gebracht worden ist, kann man das wohl begreifen; und ebenso die Enttäuschung der Berliner Premierentügel — die ja mehr und minder alle Monte Carlo besser kennen als der Dichter —, wenn ihnen im zweiten Aufzuge des Röhlerstüchspiels nichts weiter vorgesetzt wird als ein Kunststüch aus dem Spielbankleben. Wir in Wiesbaden aber pflegen nicht boshaft zu lachen, wenn der umkittene Reinfall eines Museumsdirektors im Schauspiel ironisiert wird, zumal bei uns gerade in dieser Hinsicht ganz andere Reaktionen und Wünsche den Ton angeben. Für uns sind jetzt mit dem Begriff „Museum“ nur Erwartungen idealer Art verknüpft, bedeutet doch die baldige Eröffnung des großartigen neuen Bauwerks an der Kaiserstraße einen Weiler der Weiterentwicklung Wiesbadens, der mitteilen soll, unserer Kurstadt über die Ebbe des Kriegsjahres hinwegzuhelfen.

So fehlt es hier ganz und gar an der Schadenfreude, die notwendig für eine erbauende Wirkung jener nicht-erotischen Komödie. Und auf der anderen Seite gab es auch die nörgelnde, überfällige Stimmung nicht, die letzte Öftern im Berliner Lustspieltheater Carl Röhlers Lustspiel verkaufte und unfreudlich aufnahm, derart, daß noch jetzt in seinem Jahresrückblick der Kritiker eines großen Missetes, diesem „Röhlerstüchspiel“ einen Hieb verleiht und dem Verfasser nur seiner „Hinf Frankfurt“ wegen mildernde Umstände bewilligt. Seien wir aufrichtig und stellen wir demgegenüber einfach die Tatsache fest, daß die vor-gedachte Eröffnungsführung unseres Residenz-Theater „post tot discrimine rerum“ endlich das gebracht hat, was in dieser für alle Bühnen schrecklichen Zeit hier vergeblich ersehnt war: ein sehr volles Haus und eine sehr empfängliche Stimmung. Carl Röhler, dieser Rami voll angenehmer Lustspielereinnerungen, war nicht vergebens um die Gunst des Publikums, das — die Randbemerkung darf nicht unterdrückt werden — auch die Herabsetzung der Preise für die

Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine viel umstrittene Höhe südlich Gorlice von unseren Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier und 850 Mann gefangen sowie zwei Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Flugzeug des Gegners, das angeschossen wurde, gehört zur Siegesbeute.

An der übrigen Front keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Wien, 4. Jan. (Tel., Cit. Bl.).

Der Vorstoß der Russen gegen den Raum Neusandec, der zum augenblicklichen Durchbruch der Karpathenarmee und der galizischen Armee führte, ist dank geschickter Kräfteverschiebung und neuer Verhärtungen zum Stehen gekommen. Eine Erneuerung des Versuches ist unwahrscheinlich, da die Russen infolge der jetzt straffen Kommunikation und Raumverteilung der österreichisch-ungarischen Armee befürchten müßten, zwischen zwei Feuer zu geraten. Dagegen macht sich neuerdings ein harter Druck in der Richtung nach Krakau fühlbar. Auch hier wie in den Karpathen ist Vorsorge getroffen worden, um dieser Offensive kräftig zu begegnen, bis der Vormarsch der Verbündeten in Russisch-Polen sich entscheidend bemerkbar machen wird.

Der Kampf um Warschau.

Kopenhagen, 2. Jan. (T.-U.-Tel.).

Der „Daily Mail“ wird aus Petersburg gedruckt: Der Kampf um Warschau hat begonnen. In unmittelbarer Nähe der Stadt ist eine große Schlacht im Gange. Die Deutschen haben bedeutende Verstärkungen erhalten, und auf beiden Seiten wird mit der größten Erbitterung gekämpft. Warschau war wiederholt das Ziel von Bomben aus deutschen Luftschiffen und Flugzeugen.

Hindenburgs Dank.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg bittet um die Beifügung folgender Dankagung:

Großes Hauptquartier Ost, 2. Januar.

Gelegentlich des Jahreswechsels sind mir so zahlreiche freundliche Glückwünsche zugegangen, daß ich leider nicht in der Lage bin, jeden einzelnen persönlich zu beantworten. Ich bitte deshalb alle, die meiner zum 1. Januar gedacht haben, in dieser Form meinen herzlichsten Dank und zugleich meine besten Wünsche für ihr Wohlergehen im neuen Jahre entgegenzunehmen.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall

Nachrichten aus Lemberg.

Rotterdam, 3. Jan. (Sig. Tel., Cit. Bl.).

Aus Lemberg wird gemeldet, daß dort zahlreiche Haus-suchungen vorgenommen werden. In der Stadt seien viele, aus Rußland entwandte Geheimpolitiken tätig, die auch Nachts in den Restaurationen und in den Kaffeehäusern spionieren. In den Straßen herrsche nur geringer Verkehr; abends seien sie ganz verödet. Das gemeinsame Elend habe die religiösen und die nationalen Gegensätze verwischt. Sehr vollständig seien die zwei Vizebürgermeister Kuznetsov und Dr. Stahl, die auch von den russischen Behörden zu Rate gezogen werden. Die Bevölkerung schenke den russischen Siegesmeldungen nur geringen Glauben.

Russische Vertreibungen im galizischen Petroleumgebiet.

Wien, 2. Jan. (Tel., Cit. Bl.).

Die Krakauer „Nowa reforma“ berichtet, daß die Russen im Petroleumgebiet von Drohobys arg gehaßt hätten. In Drohobys wurden große Verwüstungen

Kriegszeit dankbar anerkannt hat. Demnach bedeutet der erste Premierabend im neuen Jahr einen erfreulichen Wendepunkt: er erinnerte in seinem Verlauf wieder an die gute alte Zeit dieser Bühne.

Brettlisch, als eine meisterliche Leistung ist dieses Lustspiel „Röhlerstüchspiel“ nicht zu preisen; dem Verfasser des „Feldherrnhügel“ und der „Hinf Frankfurt“, wohl die erfolgreichsten Komödien eines Jahrzehnts, hätte man mehr angetraut. Aber, und diese Einschränkung in der Kritik ist durchaus notwendig, würde ein Durchsichtsnote als Verfasser genannt worden sein, man gäbe sich eher zufrieden. Das Schauspiel, das Margarete von Muggen-hof, eine schöne, reiche, junge Witwe, mit ihren drei Bewerbern (zuletzt sind es fünf) beliebt, wirkt ergötlich und ablenkend, mögen auch einzelne Sätze Widerspruch hervor-rufen. Im ganzen und in seinem Röhler-Stück bleibt es sehr lustig. Ein kleiner Seitenhieb verläuft auch nicht ohne Reize, trotz der Enttäuschung, die sich der Zuschauer bemächtigt, als aus dem fähigen Springer, der die Königin-Spielerin vorübergehend „matt“ legt, ein gewöhnlicher Bauer sich entpuppt, und schließlich gar der schwerfällige, alten Seitenhieb abholde Turm der Partie lenen Bauer tauscht und durch seinen letzten Schachzug das Röhlerstüchspiel vermittels Begegnens der Königin hilfswidrig beendet. Der zweite Akt bringt die Anteilnahme auf einen Höhepunkt, als im fähigen Politischen ein neuer Bewerber um die Gunst der schönen Witwe auftritt. Frau von Muggen-hof, sie ist aus Berlin an die Riviera geflüchtet, um Zeit zu gewinnen für die Entscheidung über drei Heiratsanträge und um gleichzeitig einen Vetter ihres verstorbenen Mannes dem Spielstüch zu entreißen, trifft mit dem fähigen aus Ostböhmen gerade im gefährlichsten Augenblick zusammen — mit der Ablegung des Trauerkleides glaubt sie auch aller anderen Pflichten ledig zu sein. Bedenke erliegt sie dem besessenen Ansturm; doch der Röhlerstüch macht nicht bei Valtischschka halt, es muß noch toller kommen. Margarete von Muggen-hof findet ihr Fatum bei einem ruinerten Spieler, der „n“ vor Selbstmord bewahrt. Sie glaubt einem fähigen „n“ zu haben; so-machd ihm zum (Lieger) das Leben gerettet. „n“ hat das ganze Spiel aus, und derjenige der drei Bewerber, der anfangs die wenigsten Aussichten bläht, bleibt Sieger.

Spielleitung (Theodor Brühl) und Darsteller zeigten

Königliches Hoftheater.

Wiesbaden, 4. Januar.

Die Ungunst der Witterung, die den Spielplan unserer Nachbarn in der letzten Zeit bereits mehrfach bedenklich beeinflusst hat, machte sich am gestrigen Tage auch bei uns in sehr unliebsamer Weise bemerkbar. So mußte denn statt der ursprünglich in Aussicht genommenen „Winterdämmerung“ A. Wagners „Lannhäuser“ einge-schoben werden, und auch hier waren — abgesehen von der, durch Herrn Hofkammer-Verwaltung verursachten Um-besetzung der Rollen — noch verschiedene kleine Ände-rungen notwendig geworden. Trotz alledem nahm jedoch die Vorstellung unter Herrn Professor Mannharts festerer Führung einen ziemlich wohlgeordneten Verlauf, und durften sowohl die Damen Schmidt und Engert (Eli-sabeth und Venus) wie auch die Herren Weiss-Win-ter, Scherer, Eckard und v. Schenck (Volfram, Walter, Randgrat und Bitterolf) die üblichen, wohlverdienten Beifallsbezeugungen entgegennehmen. Herr Janger, der bekannte Heldentenor des Frankfurter Overhauses, der sich als Lannhäuser zum erstenmal dem hiesigen Publikum vorstellte, fügte sich dem Ensemble in durchaus befriedigender Weise ein. Seine etwas ruhige, aber höchst vornehme Gesangs- und Vortragsmanner fand allseitig dankbare An-erkennung. — Sehr angenehm wurde die bekanntlich fast an allen Bühnen übliche Kürzung im Schlußensemble des zweiten Aktes empfunden, deren Beibehaltung wir auch für die Folge dringend empfehlen möchten. Das recht gut besuchte Haus dankte — wie schon oben erwähnt — den Mit-wirkenden nach jedem Akt durch lebhaften, herzlich gemeinten Beifall.

Residenz-Theater.

Das neue Jahr fing, gleichwie auf dem Kriegsschauplatz mit der Vernichtung eines feindlichen Panzers, mit einem Treffer an. Sehr schnell wandelte sich die Bewöl-kung, das war die fähige Aufnahme der vorigen Neuheit von Vothar Schmidt, in hellen Sonnenchein eines Er-folgs, den hier vorgestern das in Berlin „verrissene“ Lustspiel „Röhlerstüchspiel“ vom Verfasser der „Hinf Frankfurt“ erzielt hat. Zwar klang die Stimmung am Schluß, der enttäuschte, ein wenig ab, der Gesamtindruck

angestrichen, viele Häuser wurden eingestrichen. Mehrere vollgeladene Waggons wurden weggeführt. Die Petroleumgruben französischer, englischer und belgischer Firmen in Borissam blieben unverletzt, dagegen liegen die Russen mehr als 20 Zisternen Mobil aus den Gruben des galizischen Landesproduktvereins auszulassen.

Beschießung von Belgrad.

Rotterdam, 4. Jan. (Tel., Str. Nln.) Von serbischer Seite wird gemeldet: Belgrad wurde am Donnerstag von neuem bombardiert. Es wurde niemand verletzt, aber mehrere Häuser wurden beschädigt.

In den Ruhestand getretene österreichische Generale.

Wien, 3. Jan. (Tel., Str. Nln.) Nach einer Meldung des „Verordnungsblattes“ wurde der Armeekommandant General der Infanterie Viktor Ritter v. Frank auf seine aus Gesundheitsrücksichten gestellte Bitte in den Ruhestand versetzt. — Ebenso ist Feldmarschall-Leutnant Priegerl, der sich gleichfalls auf dem künftigen Kriegsschauplatz befand, auf seine aus Gesundheitsrücksichten gestellte Bitte in den Ruhestand übernommen worden.

Ämtliche russische Fälschung.

Kopenhagen, 3. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) In allen heute hier eingetroffenen russischen Zeitungen wird amtlich ein angeblich gefundenes Geheimzirkular veröffentlicht; danach soll die deutsche Regierung noch am 9. März 1914 auf die Notwendigkeit hingewiesen haben, durch deutsche Agenten ohne Rücksicht auf die Kosten Revolutionen in Frankreich und Marokko hervorzurufen, um Russland und Frankreich für den von Deutschland vorbereiteten Krieg zu schwächen.

(Notiz des Wolffschen Telegr.-Bureaus: Nach unseren Feststellungen ist ein derartiger Hinweis Deutschlands weder am 9. März 1914 noch sonst erfolgt. Bei dem angeblichen Geheimzirkular handelt es sich um eine ungeschickte Fälschung. Daß die russische Regierung ein solches Erzeugnis amtlich veröffentlicht, läßt, kann nach den seit dem Ausbruch des Krieges aufgedeckten Unwahrhaftigkeiten in den amtlichen russischen Erklärungen nicht Wunder nehmen.)

Die türkischen Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 2. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Türkische Blätter bestätigen die Einnahme von Ardahan durch die türkischen Truppen.

Der militärische Mitarbeiter des „Tanin“ gibt eine Uebersicht über die letzten Operationen der Türken im Kaukasus, ohne aber die Nachricht von der Einnahme von Ardahan heranzuziehen. Er stellt fest, daß die Hauptarmeen beider Teile sich auf dem ausgedehnten Gebiet des Araxetals an der Grenze gegenüberstanden und Stellungen eingenommen hätten, aus denen wohl hervorgehe, daß jede Armee dem Angriff der anderen erwartete, und daß die türkische Armee durch ihr Vorgehen durch schwierigeres Gelände mehr im Norden, das heißt durch das Flußtal des Id, und durch einen gleichzeitigen Frontangriff die ganze russische Armee zum Rückzug gezwungen habe. Diese Niederlage sei durch den Fehler der Russen verursacht worden, daß sie die Türken hatten einfach einschüchtern wollen. Tatsächlich hätten die Russen, die mit dem Rücken vor Sarikamisch gestanden hätten und damit eine Anlehnung an das schwierige Gelände zwischen der Araxes und dem Zwinfluß gehabt und die schwer überschreitbaren Furchen dieser beiden Flüsse besetzt gehalten hätten, geglaubt, jede Möglichkeit eines Angriffs beseitigt zu haben. Sie hätten nicht angenommen,

sich diesmal auf der gebotenen Höhe; die sehr warme Aufnahme der Neuheit ist nicht zum geringsten Teil ihnen zu danken. Für die Titelrolle, die drei Bewerbern gegenüber ratlose junge Witwe, war Elise Hermann sehr geeignet; sie verstand es, glaubhaft zu machen, was der Verfasser dieser reizenden Frau von Mägenhof an Vorzügen andichtete, und ihre nervöse Aufgeregtheit, sonst ein wenig störend, konnte hier dem Mitleidsdruck nur nützen. Rudolf Bartal (Dr. von Widenmayer) durfte in seiner Spezialität glänzen; Rud. Milner-Schönau (Professor Briefe) und Friedr. Veng (Bankier Tefel) als Gegenspieler sehr wirksam. Herrn. Kesselträger, ein gelungener sarkastischer Redemann auf st. Nikolaus Bauer, dessen Umwandlung vom Flieger in den Schachbrett-Spieler zum Gipfel der Komödie wurde, waren die übrigen Träger des Erfolges. Frida Saldern gab die Freundin der schönen Witwe, Godard Brühl den Vetter Mägenhof, beides Figuren, für die Carl Möllers Kunst zu individualisieren ansehnlich nicht mehr ausreichte. In einer Episode als Mittmeister aus Stallpöden hatte Billy Ziegler die Lacher auf seiner Seite, ebenso Theodora Porch die Schaulustigen, da sie über die Bühne schritt, um als Miss Grace einen Hauch von Monte Carlo-Leben vorzustellen.

Karl Goldmark †.

Wien, 3. Jan. (Tel.) Der Komponist Karl Goldmark, Ehren doktor der Wiener Universität, ist am Freitagabend gestorben. Goldmark hat ein Alter von 84 Jahren erreicht. Seine größten Erfolge erzielte er mit der „Königin von Saba“, die 1875 in Wien zum ersten Male aufgeführt wurde und sich seit nunmehr vier Jahrzehnten auf dem Spielplan aller großer Opernbühnen behauptet hat. Von den späteren Werken „Heimchen am Herd“ (1886), „Merlin“ (1899), „Die Kriegsgefangene“ (1899), „Gib von Verdingungen“ (1902) vermochte nur das erste über den Kreis der Goldmark-Gemeinde hinaus zu dringen. „Merlin“ gelangte 1904 ungeachtet in Frankfurt a. M. zur Aufführung. Neben den Opern haben eine Anzahl Orchesterwerke den Namen des in Ungarn geborenen, am Wiener Konservatorium ausgebildeten Komponisten in der Musikwelt bekannt gemacht, so seine Ouvertüre „Sakuntala“ — ein Jugendwerk, das heute noch viel gespielt wird —, die Symphonien „Ländliche Hochzeit“ und „Lied“ und die symphonische Dichtung „Trini“, die letzte große Hoffnung des nun Dahingegangenen. In früherer Genußzeit sind noch die großen Ehrungen, deren Gegenstand der Komponist der „Königin von Saba“ war, als er vor vier Jahren seinen 80. Geburtstag feierte.

daß die Türken auf den noch viel schwierigeren Wegen im Norden angreifen würden. Zurzeit seien die Russen unzweifelhaft auf dem Rückzug und würden wohl versuchen, sich nochmals am Tschornuk zu sammeln. Die Besetzung von Olty und Sarikamisch stehe bevor, welche letzteres als Endpunkt der kaukasischen Bahn eine sehr wichtige Stellung sei. Der Angriff auf die nach Olty führende Linie sei auch in anderer Beziehung von Wichtigkeit, denn er bringe den Kriegsschauplatz um Paristan, das heißt die Umgebung von Batum, und denjenigen von Erzerum miteinander in Verbindung. Der linke Flügel der türkischen Armee könne, wenn er Olty besetzt, von diesem mit verhältnismäßig besseren Straßen versehenen Gebiet aus seine Anstrengungen mit denen des Heeres vereinigen, das durch das Tal des Tschornuk verläuft, um Batum einzuschließen, dessen Einnahme als nahe bevorstehend angesehen werden könne.

Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Petersburg veröffentlicht die russische Regierung soeben ein zweites Orangebuch; es bezieht sich auf die Türkei.

Von der holländischen Grenze, 3. Jan. (Tel., Str. Nln.) Das Netherische Bureau meldet aus Batavia, daß die niederländisch-indischen Blätter es für notwendig erklären, daß die Regierung kräftige Maßregeln gegen eine weit verzweigte Bewegung treffe, die unter den Eingeborenen bestünde, um der Türkei in dem gegenwärtigen Krieg mit Geldspenden zu helfen.

Konstantinopel, 4. Jan. (Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit: Die Kaukasusarmee setzte ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unseres Heeres, der bis Sarikamisch vorrückte, trug nach einer erbitterten Schlacht einen entscheidenden Sieg davon. Seit dem 25. Dezember haben unsere Truppen mehr als 8000 Russen gefangen genommen, 8 Kanonen, 13 Maschinengewehre und eine große Menge Waffen und Munition sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Sarikamisch und Kars zweier Militärlager samt ihrer Ladung und zerstörten die Eisenbahnlinie Sarikamisch-Kars.

Unsere Truppen, die von Tauscherd auf russisches Gebiet vorrückten, haben ein russisches Bataillon in einer Schlacht unter Feuer genommen. Die Russen verloren 200 Tote und 400 Gefangene; der Rest wurde zerstört.

Wieder ein Landungsversuch abgeklungen.

Konstantinopel, 4. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Vor Jassa ist der russische Kreuzer „Kosford“ erschienen. Als der Kreuzer unter dem Schutze seiner Geschütze Truppen zu Lande versuchte, eröffneten die Küstenbatterien rechtzeitig das Feuer auf die feindlichen Boote, die sich mit Verlust mehrerer Toter zurückzogen.

Eine englische Drohung an die Türkei.

Wien, 3. Jan. (Spez.-Tel. T.-U.) Durch Vermittlung eines neutralen Staates will England der Pforte zur Kenntnis bringen, es sei entschlossen, zur Forcierung der Dardanellen zu schreiten, falls die türkische Regierung nicht den Vormarsch der Truppen gegen Ägypten einstelle. Diese Drohung wird in Konstantinopel als Schwäche aufgefaßt.

Die Unruhen in Albanien.

Ein italienisches Linien Schiff nach Durazzo.

Rom, 3. Jan. (Tel., Str. Nln.) Das italienische Linien Schiff „Sardagna“ ist nach Durazzo beordert worden. Die Entsendung hat keinen anderen Zweck als den Schutz und eventuelle Einschiffung der italienischen Kolonie, die durch die Rebellen von Tarrana und die feindliche Haltung der Bevölkerung im armenischen Staat beunruhigt ist. Eine Truppenlandung in Balona ist nicht beabsichtigt.

Der Kampf um Ostafrika.

Kopenhagen, 4. Jan. (Tel., Str. Nln.) Die hiesigen Blätter aus London gemeldet wird, ist man sich dort darüber klar, daß der Kampf um Ostafrika ein langwieriger und blutiger sein werde. Die Deutschen seitens gewaltigen Widerstand in stark besetzten Lagern. In Tabora erwartet man 500 Soldaten aus Dar-es-Salaam.

Die Uebergabe von Duala.

Amsterdam, 2. Jan. (Tel., Str. Nln.) In der Morning Post erzählt ein Offizier des Transportschiffes „Appam“ die Uebergabe von Duala. Die „Appam“, die von der „Gumberland“ begleitet wurde, erhielt in Lagos, wo sechs Transportschiffe lagen, Verstärkung. Dort schlossen sich noch der französische Kreuzer „Admiral Bruix“ und weitere Verstärkungen bei Forcados und Old Calabar an. Sodas die Expedition schließlich 10.000 Mann stark war. Inzwischen hatte bereits das Kanonenboot „Dwarf“ begonnen, die deutschen Minen im Dualafluß aufzuräumen, der zudem durch versenkte Boote gesperrt war. Auch die Leuchtbojen waren ausgestellt. Eine Batterie, die Feuer auf das Kanonenboot eröffnete, wurde zum Schweigen gebracht. Am 26. September ging eine Patrouille unter Oberst Georges vor. Angesichts der außerordentlichen Uebermacht ergaben sich die Deutschen, nachdem vorher Kapitulationsverhandlungen von den Engländern abgelehnt worden waren. Duala wurde darauf von französischen und englischen Abteilungen besetzt. Inzwischen hatten Eingeborene mit der Plünderung begonnen. Doch sofort nach Ankunft der Truppen wurde die Ordnung wiederhergestellt. Die im Hafen lagernden, meist der Voremann-Linie gehörenden Schiffe wurden zur Beute gemacht. 302 Gefangene, darunter 81 Frauen und 33 Kinder, wurden an Bord der „Appam“ gebracht. (Fr. Btg.)

Negerunruhen in der Kapkolonie.

Genf, 4. Jan. (Tel., Str. Nln.) Die Londoner „Central News“ melden aus Pretoria: Die südafrikanische Regierung hat den am 31. Dezember abgelaufenen Belagerungszustand bis zum 31. März verlängert. Aus der Kapkolonie wird eine lokale Unruhebewegung der Farbigen gemeldet.

Amerika und England.

Amsterdam, 3. Jan. (Tel., Str. Nln.) In einem langen Artikel warnt der Washingtoner Beirichterhatter der „Times“ vor einer Verschleppung der Kontroverbandfrage. Noch schlimmer wäre es, wenn die Antwort Englands auf die amerikanische Beschwerde nicht klipp und klar ausfiele, da dies für England gefährlich werden könne.

Italien gegen die englischen Uebergriffe.

Das „ungeschriebene Abkommen“ der Neutralen.

Rom, 4. Jan. (Tel., Str. Nln.) Die Presse drückt ihre Befriedigung aus über die Washingtoner Beschwerde. „Tribuna“ schreibt: Das Bewußtsein der großen Ueberlegenheit und Beherrschung des Meeres hat England zu übergrößerer Strenge in der Auslegung des Seerechts, ja zu willkürlichen Uebergriffen unter der Maske äußerlicher Höflichkeit ermutigt. Fast die gesamte bedingte Kontroverbande wird zu einer absoluten gestempelt. Sendungen auf Befestigungen werden ohne weiteres beanstandet und die Untersuchung willkürlich gehandhabt. Diese Mißbräuche sind auch bei uns beklagt worden. Das Einschreiten der Vereinigten Staaten zeigt, daß wir mit vollem Recht gegen ein beklagenswertes System Einspruch erheben. Die Neutralen verlangen keine Vorzugsbehandlung, aber das Aufheben rechtswidriger Belästigungen. Die Vereinigten Staaten, die skandinavischen Länder und Italien haben nunmehr ein ungeschriebenes Abkommen. Es kann zu einem formellen werden, wenn die Mißbräuche fortdauern. Sie wollen ihren Handel schützen und verlangen, daß auf den Seestrafen das internationale Recht und nicht die Willkür der Kriegführenden herrsche.

Neue schwedische Bestimmung gegen England.

Kopenhagen, 4. Jan. (T.-U.-Tele.) In Schweden herrscht große Verstimmlung über die Beschlagnahme des schwedischen Dampfers „Abu Sweden“ durch die Engländer, wodurch eine Verzögerung in der Fertigstellung des neuen, größten schwedischen Panzerschiffes herbeigeführt worden sei. Der beschlagnahmte Dampfer, der von Amerika kam, hatte Panzerplatten für eine Werft in Stockholm an Bord. Die Werft erklärte, es müsse, falls die Freilassung nicht sofort erfolge, eine bedeutende Verzögerung im Bau des Schiffes eintreten.

Englische Minen.

Christiania, 3. Jan. (T.-U.-Tele.) Eine bei Mandal gefundene Mine mit 130 Kilogramm Sprengstoff hat sich als englischen Ursprungs erwiesen, was großes Aufsehen erregt. Es ist allerdings sehr auffällig, daß englische Minen an der äußersten Südspitze Norwegens angeschwemmt werden.

Kaiser und Papst.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. (Amtlich.) Zwischen dem Kaiser und dem Papst hat gestern folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

An S. M. Wilhelm II., Deutscher Kaiser. Im Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Eure Majestät besetzt sind, bitte ich Eure Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung kaiserlicher Großmut, indem Eure Majestät unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftighin als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge.

Papst Benedikt XV. An Seine Heiligkeit den Papst, Rom. Indem ich Eurer Heiligkeit für Ihr Telegramm danke, ist es mir ein Herzensbedürfnis, zu versichern, daß Eurer Heiligkeit Vorschlag, das Los der für den ferneren Militärdienst untauglichen Kriegsgefangenen zu ändern, meine voll Sympathie findet. Die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von denen dieser Vorschlag eingegeben worden ist, entsprechen durchaus meinen eigenen Überzeugungen und Wünschen. Wilhelm.

Personalveränderungen in der Armee.

Generaloberst von Moltke stellvertretender Chef des Großen Generalstabs.

Berlin, 3. Jan. (Amtlich.) Generaloberst v. Moltke wird für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, General der Infanterie a. D. Fehr v. Mantzschel unter Enthebung von der Stellung als Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee zum stellvertretenden kommandierenden General des 14. Armeekorps ernannt.

Als stellvertretender Chef des Generalstabes der Armee wird Generaloberst v. Moltke sich ständig in Berlin aufhalten, wo es ihm möglich sein wird, auf seine schwankende Gesundheit wenigstens etwas Rücksicht zu nehmen. Außerdem ist es mit Freude zu begrüßen, daß ein mit allen Aufgaben des Großen Generalstabes so durch und durch vertrauter Mann an die Spitze des stellvertretenden Großen Generalstabes gestellt wird.

Jetzt keine Liebesgaben zum Ostheer senden!

Die schon kurz vor Weihnachten, so wird auch jetzt wieder darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, mit der Verendung von Gaben für das Ostheer einige Zeit, etwa acht bis zehn Tage, Pause zu machen. Die Abfuhr der Spenden ist immer noch in sehr spärlichem Umfang möglich. Allein in Guelen fanden noch vor wenigen Tagen

nehmen dürfen. Anmeldungen erfolgen beim Leiter der Schule, Lehrer O. Paul, Philippsbergstraße 35, sowie zu Beginn des Unterrichts (Welfstraße 38, Zimmer 14).

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Der Spielplan dieser Woche hat folgende Aenderungen erfahren: Am Donnerstag, 7., gelangt nicht „Tiefland“, sondern „La Traviata“ zur Aufführung; Ab. 7, Anfang 7 Uhr. Die Vorstellungen der „Räuber“ am Samstag, 9. (Ab. 8) und der „Walfäre“ am Sonntag, 10. (Ab. 8) beginnen bereits um 6 Uhr.

Residenz-Theater. Die erfolgreiche neue Komödie „Die Venus mit dem Papagei“ geht heute Montag nochmals in Szene und Dienstag wird das rasch beliebte geworden neue Lustspiel „Alles mobil!“ von Jacob und Lind wiederholt. Am Mittwoch nachmittags 4 Uhr ist die Kinder- und Schüler-Vorstellung „Hofkapell“ zu kleinen Preisen zum letzten Male. Die nächste Volksvorstellung zu kleinen Preisen findet am Freitag, den 8., abends 8 Uhr, statt und bringt Trost und amüsantes Lustspiel „Hofgünst“.

Raffau und Nachbargebiete.

Georgenborn, 2. Jan. Private Fürsorge. Am verflochtenen Sonntag fand auf Schloss Hohenbuchau eine Kriegswihnachtsfeier statt, wozu sämtliche hiesige Schulkinder von dem Schlossbesitzer, Herrn Baron v. Krauskopf, eingeladen waren. Dieser begrüßte die Kinder in herzlichster Weise. Hierauf hielt der Lehrer der Kinder einen interessanten Stimmungsvortrag. Die Kinder selber spielten „Knecht Ruprecht als Landwehrmann“; dieses Spiel war zugleich ein Akt der Dankbarkeit für die vielen Darbietungen seitens des freundlichen Gastgebers. Kinematographische Vorstellungen aus der Zeit der Freiheitskriege beschloßen die stimmungsvolle Feier.

Langenschwalbach, 3. Jan. Verletzung. Vaurat Kruse in Siegen ist als Vorstand des hiesigen Hochbauamts hierher verlegt worden.

Unterliedersbach, 1. Jan. Weihnachtsfeier im Lazarett. Eine würdige Weihnachtsfeier fand in dem von der Frauenkriegshilfe errichteten Lazarett für verwundete Krieger statt. Nach der Einleitung durch einen sinnigen Prolog hielt der Ortsgeistliche Pfarrer Müller eine eindrucksvolle Rede, in der er ganz besonders unserer Krieger gedachte. Sodann bekam jeder Krieger ein Weihnachtspaket geschenkt, das von Fräulein Kaiser unter selbstverschaffter Widmung überreicht wurde. Ein Krieger dankte in warmen Worten für die große Liebe und die Pflege im hiesigen Lazarett sowie für die schönen Weihnachtsgeschenke. Zum Danke trugen die verwundeten Krieger ein schönes Lied vor. Damen der Kriegshilfe brachten das Weihnachtsgeschenk „Königin Luise“ reichhaltig zum Vortrage. Nach der Feier fand noch ein gemütliches Beisammensein des Vorstandes mit den Verwundeten statt.

Brandach, 1. Jan. Stadtvorordnetenwahl. Für den in Frankfurt gefallenen Stadtvorordneten Prof. Datt wurde gestern Rademeyer Deuser gewählt.

Diez, 1. Jan. Jubiläum. Hausvater Krohnfort konnte heute auf eine 50jährige Amtszeit an der hiesigen Strafanstalt zurückblicken.

Limburg, 2. Jan. Tödliche Folge der Neujahrsschießerei. Durch Entladen einer mit Pulver geladenen kleinen Pistole wurde am Donnerstagabend der dreizehnjährige Schüler Karl Faust schwer im Unterleib verletzt. Er mußte ins St. Vincenz-Hospital gebracht werden, wo eine Operation der verletzten inneren Teile notwendig wurde, doch konnte der Knabe nicht gerettet werden. Er ist gestorben.

Weilburg, 2. Jan. Persönliches. Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Penmann wurde der Charakter als Gehobener Justizrat verliehen.

Brannfels, 1. Jan. Vaterländisches Gedenken. Das Ehrenmitglied des hiesigen Turnvereins, Herr W. C. Muckenheim in Neuwied hat Herrn Jodel wieder einmal 1000 Mark als Weihnachtsgabe hierher überwiesen mit der Bestimmung, diesen Betrag für die infolge des Krieges eingezogenen bedürftigen Mitglieder des Turnvereins oder deren Angehörige zu verwenden.

Reesbach b. Limburg, 1. Jan. Großfeuer. Wegen Abend brach hier in der Scheuer des Landwirts Brecher Feuer aus, dem zwei Scheuern und ein Stall zum Opfer fielen. Die ganzen Wintervorräte sind verbrannt. Die beiden Besitzer befinden sich zurzeit im Felde in Nordfrankreich. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Das Vieh konnte gerettet werden.

Dreiselden, 30. Dez. Abschied. Am Sonntag nach Weihnachten hielt Herr Pfarrer Karge, der von hier nach Wollenshausen berufen ist, seine Abschiedspredigt. Die überwältigende Kirche bewies die Sympathie, die Herr Pfarrer Karge in der kurzen Zeit seines Hierseins sich erworben hat. Das Abschiednehmen nach Schluß des Gottesdienstes gestaltete sich zu einer Kundgebung der dankbaren Liebe und Anhänglichkeit für den hochgeschätzten Seelsorger.

Darmstadt, 2. Jan. Das Großherzogspaar reiste gestern zum Besuche der Prinzessin Heinrich nach Kiel. Die Herrschaften treffen in den nächsten Tagen wieder hier ein.

Bingen, 1. Jan. Bei den Ergänzungswahlen für die Handelskammer Bingen wurden im Wahlbezirk Bingen Kommerzienrat Julius Sandau, Volkhändler Ferdinand Seligmann und Weinbändler Karl Gassemer, im Wahlbezirk Alzen Eisenhändler Fr. Dietz, Tischlermeister

Ludw. Baum und Fabrikant Fr. Karl Böhmer und im Wahlbezirk Ober-Engelheim Wih. Maner aus Gausalgesheim und Fabrikant Hugo Mehler aus Nieder-Engelheim gewählt.

Bingen, 1. Jan. Man kann es nicht allen recht machen. Seit den ersten Tagen der Mobilmachung hatten die Bürger von Bingen Einquartierung. Nun fühlten sich einzelne Bürger durch diese Einquartierung zu Unrecht belastet, sodaß Beschwerden die Folge waren, die ihren Weg auch in die Volksblätter nahmen. Die Folge hiervon war, daß die Militärverwaltung zu dem Entschlusse kam, die Einquartierung nunmehr in die benachbarten Orte zu verlegen. Sollte dieser Entschluß ausgeführt werden, so würde er einen Schaden für Bingen und für den Handel von Bingen bedeuten. Die hiesige Einquartierungskommission beschloß sich in längerer Sitzung mit dieser Angelegenheit und gelangte zu dem einstimmigen Beschlusse, bei der Militärbehörde darum nachzusuchen, daß die Einquartierung in Bingen bleibe.

Bingerbrück, 2. Jan. Vermißt. Seit einigen Tagen ist der im nahegelegenen Waldalgesheim bei seinen Großeltern in Pflege befindende Schulknabe Wilhelm K. aus Alzen spurlos verschwunden.

Simmern (Hunsrück), 1. Jan. In der Sitzung des Kreistages wurde die Abrechnung der Kreis kommunal-fasse für das letzte Geschäftsjahr mit 277 482 Mark in Einnahmen und 270 947 M. in Ausgaben festgelegt. — Beschlossen wurde die Erbauung einer elektrischen Ueberlandzentrale für die Versorgung des Kreises Simmern mit elektrischem Licht und Kraftstrom. Das dazu nötige Kapital in der Höhe von 1 000 000 Mark soll durch eine Anleihe aufgebracht werden. Die Bauarbeiten sind zum Teil schon vor dem Kriegsausbruch in Angriff genommen worden; während des Krieges soll der Bau nicht weiter gefördert werden, doch sollen jetzt schon alle technischen Vorarbeiten zum Abschluß gebracht werden, sodaß nach dem Friedensschlus mit dem Bau sofort begonnen werden kann.

Bad Salzig, 2. Jan. Tödliche Verunglückung. Beim Auflegen eines Riemens geriet hier der 18jährige Sohn des Rüllers Bod der Transmission zu nahe. Ihm wurde, ehe noch die Transmission zum Stehen gebracht werden konnte, ein Arm ausgerissen. Auf dem Wege zum Hospital in Boppard starb der Verunglückte.

Warburg, 1. Jan. Brand. In Borgentelch brach Großfeuer aus, durch das dreizehn Häuser und große Erntevorräte vernichtet wurden.

Vermischtes.

Erbsenkungen in Hohenalza.

Am Nordportale der neuerbauten katholischen Kirche in Hohenalza, in deren Nähe wiederholt Erbsenkungen eintraten und die infolgedessen gesperrt ist, erfolgte am 29. Dezember wieder eine Erbsenkung. 15 Quadratmeter Land verschwand plötzlich in der Tiefe. Die neugebildete Öffnung ist ungefähr 1 1/2 Meter tief. Sie wurde behördlich abgesperrt. Die Erbsenkungen sind die Folge der Vobrunge nach neuen Salzquellen und des Abbaues der unterirdischen Salzblöcke.

Die „saubere Verwandtschaft“.

Das „Siegenher Tagblatt“ erzählt folgenden Geschichtchen: Vor mehreren Wochen besuchte der Kaiser ein in der Nähe des östlichen Operationsgebietes liegendes Lazarett. Seiner Gewohnheit gemäß erzählte der Kaiser, nachdem er die Verwundeten nach der Art der Verletzung befragt hatte, von den letzten Waffenerfolgen und kam dabei auch auf eine der vielen englischen Gemeinheiten zu sprechen, an denen dieser Krieg so reich ist. Da erhob sich plötzlich ein hiesiger Bader, der bis dahin mit lebhaftem Interesse den Erzählungen des obersten Kriegsherrn gelauscht hatte, und rief aus: „Majestät, so ist's! So kam a saubere Verwandtschaft!“ Alle Anwesenden waren entsetzt über den drastischen Ausdruck des salben Baders, aber der Kaiser lachte herzlich auf, schritt auf das Bett des Baders zu, klopfte ihm auf die Schulter und nahm mit einem langen Händedruck von ihm Abschied. — „Wenn es nicht wahr ist!“

Leutnant und Burche.

Einen neuen Beweis für das herzliche, echt kameradschaftliche Verhältnis zwischen unseren Offizieren und Mannschaften im Felde mag folgender Vorfall liefern, aber den aus Lützen berichtet wird:

Dieser Tage erhielt in Groß-Briesen eine Witwe, deren einziger Sohn im Felde weilt, und die nun ihre häusliche Wirtschaft allein besteuert, eine Postanweisung mit 50 M. und zugleich folgenden Feldpostbrief: „Geehrte Frau! Mit gleichiger Post habe ich 50 M. an Ihre Adresse abgeschickt. Es soll diese kleine Aufmerksamkeit Ihnen in Ihrer Sorge um Ihren Sohn zum Weihnachtsfest ein kleiner Trost und eine Freude sein; gleichzeitig soll die Sendung Zeugnis für die treuen Dienste Ihres braven Jungen ablegen. Seit Mitte September hat er sich als mein Bursche in zuverlässiger Weise meine vollste Zufriedenheit erworben und sich nicht nur bei mir, sondern auch bei seinen übrigen Vorgesetzten beliebt gemacht. Auch in schweren Stunden, wie Sie der Krieg nun einmal mit sich bringt, hat er mir tapfer zur Seite gestanden. In einem solchen Sohne kann ich Sie nur beglückwünschen. Möge der liebe Gott Ihnen Ihren Sohn gesund in die Heimat zurückzuführen, damit Sie unter seinem kindlichen Rannensich noch recht lange als gemütsam der schweren Kriegszeit erinnern können. Ihr Junge ist gesund. Ihnen ein gesundes Weihnachtsfest wünschend, grüße ich Sie bestens. E. C., Leutnant und Adjutant.“

Die Bayern als Erzieher.

Ein vom Kriegsschauplatz zurückgekehrter Offizier erzählt: In Belgien sah ich auf einem Bahnhof bayerischen Landknecht, der einen Zug mit gefangenen Engländern zu bewachen hatte. Da ich noch keine englischen Gefangenen gesehen hatte, trat ich auf die Plattform und warf einen Blick in den Wagen. „Na, wie geht's denn“, fragte ich den Landknecht. „Könnt ihr euch denn mit der Gesellschaft verhandigen? Verstehten die denn euer Bayerisch?“ „Dös will i meinen“, sagte der Bader, „die verstehen schon. Die hamn mir schon sein dreßiert.“ Ich zuckte die Achseln. Da sagte der Landknecht: „Schauens her, Herr Leutnant, die Gesellschaft kann schon sein Deutsch.“ Und er sogte in die Manteltasche und hielt eine Postkarte hoch, eine Karte mit dem Bilde des deutschen Kaisers, und wie auf Kommando sprangen alle englischen Soldaten von ihren Sitzen auf und riefen dreimal: „Hurra! Hurra! Hurra!“ Das war überwältigend und grinsend sagte der bayerische Landknecht und die anderen lachten mit: „Schauens, Herr Leutnant, die verstehen einm schon, wenn mann guet bayerisch mit ihnen redt.“ Und er warf mir einen pfiffigen Blick zu und hob sein Gewehr mit dem Bajonett: „I brauch bloß so 'machen.“ Er konnte nicht ausprechen, denn kaum hob er das Bild des Kaisers wieder hoch, da hatten sich auch schon alle wieder erhoben und riefen laut, wenn auch mit angstvollen Gesichtern: „Hurra! Hurra! Hurra!“ Und lachend mußte ich dem Bader zugestehen, daß er die Engländer gut „dreßiert“ hatte, wie er so überzeugungsvoll sagte.

Gott strafe England!

Nicht wenig überrascht war der Lehrer eines niederbayerischen Dörfchens, als er sich vormittags dem Schulhause näherte. Unheimliche Stille! Es schien, als ob kein Knabe sich eingefunden habe. Als der Lehrer aber die Schulglocke öffnete, da schallte ihm als Morgengruß entgegen: „Gott strafe England!“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Ein fünstel Herbst in Braubach. Aus Braubach, 31. Dez., wird uns geschrieben: Die letztjährige Weinernte ergab 32 Fuder. War der Ertrag auch gering (ein fünstel Herbst), so ist die Güte doch recht zufriedenstellend.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Taunusstr. 18
Spezialist f. Augenärzten

Barometer
STUHMANN'SCHE VERMISCHTE WAREN
2. STOCK

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +7 niedrigste Temperatur -2

Barometer: gestern 743.9 mm. heute 740.5 mm.

Voranschlägliche Witterung für 5. Januar:

Immer noch meist trübe mit einzelnen Niederschlägen.

Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	2	Trier	4
Wiesbaden	1	Wiesbaden	2
Neuwied	1	Schwarzenborn	6
Marburg	4	Raffel	4

Wasserstand: Rheingebiet Gaus: gestern 2.17 heute 2.15, Lahn-
regel: gestern 2.34, heute 2.16.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Paul Schneider: für den Reklam- und Inseratenteil:
Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden

Dankbar ist jeder Soldat

für Morphin-Gautalbe (Grüne) für Hautschäden (ranke, rissige Haut, Wundläuse etc.). Morphin-Tabletten, einwirkende Haut-
pflege-Gesundheitsmittel. Schick Feldpostbriefe mit Salz-
und Seife für zusammen Mt. 1.05, in Apotheken erhältlich. G. 206

Leidenhaus Marchand
Langgasse 42.

Inventur - Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

